Grünberger  Wochenblatt.

17. Jahrgang. Nro. 18.

Redaction: Dr. W. Levysohn und M. W. Siebert.

Freitag den 30. April 1841.

Die Gespenster der steinernen Todtenmesse.

Ein Charwochen-Nachtstück aus der Cathedrale zu Breslau.

(Fortsetzung).

2.

Mit leisen Schritten trat Scholastika in das kleine Paterrestübchen, woselbst der abgezehrte bleiche Vater im Bette lag. Eine düstre Lampe brannte auf dem Tisch daneben, und als die Thür sich öffnete, klappte der Kranke den Psalter zu, in dem er gelesen und hob das matte Auge empor.

Du warst lange weg, Scholastika; wird der junge Kreuzglöckner meinen Kirchendienst übernehmen?

Ja, Vater.

Warum ist er nicht einmal mit herübergekommen?

Er hatte nicht Zeit, lieber Vater.

Das ist recht böse; ich muß ihm Etwas sagen im Betreff der heiligen Lampe; nun, ich theile es ihm mit, wenn er die Schlüssel bei mir abholen wird.

Bei diesen Worten legte er das Haupt auf die Kissen nieder und schloß momentan die Augen. Dadurch ward er verhindert, den Schreck auf der Tochter Antlitz zu sehen, denn Scholastika erblaßte und erglühte über die letzten Worte des Vaters und über die möglichen Folgen ihrer Lüge. Konnte sie aber die Wahrheit sagen, da der Vater von ihrer Liebe zu dem rohen Jäger gar nichts wußte und sich entsetzt hätte über den Gedanken, daß an seiner Stelle ein fremder Waldmann mit der Tochter den Dienst im Heiligthum verrichten solle.

Indem sie schmerzlich nachsann, schlug der Vater wieder die Augen auf und sprach: Mein schleichend Fieber nimmt zu, und wenn der Heiland aus dem Grabe ersteht, werde ich wol hineingesenkt werden. Ich hoffte noch immer, den rothen Rock wieder anlegen zu können und im Hause des Herrn zu walten als ein fröhlicher starker Diener, und meine lieben Altäre zu schmücken, die freundlichen Madonnen und die ernsten Standbilder der Bischöfe und Prälaten, der ehrwürdigen Fürsten und Ritter, so wie ich es als Nachfolger des Vaters gethan von Jugend auf, aber es soll nicht mehr sein; der Herr ist meiner irdischen Dienste satt.

Scholastika fing heftig zu weinen an; vor Wehmuth wollte fast ihr Herz brechen; es schien ihr, als habe sie ein großes Unrecht an dem alten Vater begangen. Dieser fuhr fort: laß gut sein, Kind, für Dich ist gesorgt; Gott sei Dank, ich sterbe nicht arm wie eine Kirchenmaus; mein heilig Amt hat mir Etwas eingetragen. Ich war freundlich zu den Fremden; ich zeigte und erklärte ihnen bereitwillig die Merkwürdigkeiten des Gotteshauses und dafür waren sie erkenntlich. — Aber ich hätte doch gern noch ein paar Jahre gelebt, und ich wüßte ein Mittel, das mich retten könnte; morgen um Mitternacht ist der einzige Moment im Jahre, in welchem die heilsame Arznei für Todtkranke erzeugt wird, aber die verschafft mir Niemand; es gehört ein heiliger Heldenmuth zu ihrer Erlangung.

Scholastika stellte ihr Weinen ein und horchte gespannt auf des Vaters Worte. Nenne mir die Art und Weise der Erlangung, rief sie freudigen Herzens, wenn es irgend einem Menschen möglich ist, so hole ich Dir das Heilmittel.

Schweig, sagte der Alte, Du weißt nicht, was Du begehrst! Ich müßte Dir ein Geheimniß unserer Domkirche entdecken, das Dich schaudern machen würde durch Mark und Bein. Das ist ein Werk für einen Mann, und zwar für einen gläubig-starken, an heilige Schrecken gewöhnten Mann; ein Mensch, der bloß Muth hat im Sinne der Welt, etwa Kriegesmuth, oder den Muth, in ein brennendes Gebäude zu stürzen, um ein Menschenleben zu retten, der unterliegt sicher.

Scholastika kniete am Bette nieder und bat flehentlich, der Vater möge ihr das Geheimniß sagen. Sie setzte hinzu, daß sie ohne seinen Willen und Auftrag Nichts unternehmen würde, und daß sie mit der Sünde des Ungehorsams beladen keinen Segen haben könne in einem gefährlichen Werke.

Der Kranke erwiderte: Ich halte mich an Dein Versprechen und baue fest darauf, deshalb will ich Dir die Geschichte erzählen, aber leise; bleib hier knien und lege Dein Ohr an meinen Mund, das laute Reden greift mich an.

Nun flüsterte er eine lange, lange Weile ins Ohr des Mädchens, und als er mit der Erzählung zu Ende war, stand Scholastika auf, blaß wie eine Leiche und kaum vermögend, sich auf den Füßen zu erhalten. Es war mittlerweile spät geworden, und nachdem der Vater noch einmal des Versprechens gedacht hatte, sagte er: Schlag Dir die Sache, die ich altes Plaudermaul nicht verschweigen konnte, aus dem Sinne und gehe ruhig in's Bett; heute und morgen werde ich wol noch nicht sterben; wer weiß, was Gott weiß.

Er drehte sich mit dem Gesicht gegen die Wand. Langsam schritt Scholastika in die anstoßende Kammer. Hier trat sie an ihren Betstuhl und seufzte: Heilige Jungfrau, stärke mich in meinem Vorhaben und bitte Gott, daß er mir den Ungehorsam verzeiht, durch den ich meinen Vater retten will.

Dann betete sie noch lange im Stillen, und als sie geendet, schlich sie ganz leise in die Stube zurück, zog mit bebender Hand ein Schlüsselbund unter dem Kopfkissen des schlafenden Vaters hervor und eilte dann zurück in die Kammer. Unter Fieberschauern vergrub sie sich in ihr Lager. —

3.

Kaum dämmerte der Morgen herauf — er war rauh und stürmisch — so stand auch schon der wilde Hans, in einen groben Mantel gehüllt, den Kopf und die Augen mit einer polnischen Hängemütze verdeckt, an der Kirchthür, und sein Morgengebet bestand aus kräftigen Flüchen, denn er harrte schon fast eine Stunde und die Glöcknerstochter kam nicht. Endlich, endlich kam die anmuthige Gestalt über den Domplatz daher geflogen; sie trug ein Schlüsselbund, einen Borstenwisch an langer Stange und mehre Bürsten und Lappen. Hans war herzlich erfreut und wollte die Dirne umarmen, was sie mit ihren Instrumenten abwehrte, aber als sie aufgeschlossen hatte und mit dem Manne in dem noch dunkeln stillen Gotteshause stand, mußte sie sich schon einen langen, langen Morgenkuß gefallen lassen, der laut durch die stillen Räume schallte. Das machte sie jedoch erschrecken und sie verwies dem Jäger sein Treiben, kniete nieder an der ersten Bank zu einem Gebet und forderte den Geliebten auf, ein Gleiches zu thun. Er kniete allerdings neben ihr hin, aber zu beten fiel ihm nicht ein und er sah sich lieber in dem Gotteshause um, das er sehr selten und dann nur auf Augenblicke zu betreten pflegte, wenn er Scholastika darin wußte. Als das Mädchen aufstand, wollte er auf's Neue verliebte Späße beginnen, aber jetzt wies ihn Scholastika sehr hart zurecht und mahnte ihn an Pflicht und Versprechen. Da ward auch Hans zornig und verlangte in barschem Ton seine Instruction, und als er diese erhalten, nahm er eine nahestehende Leiter und den Kehrwisch zur Hand und arbeitete wortlos und eifrig, was ihm aufgetragen war. Aengstlich sah ihn Scholastika mit der Stange an den Zierrathen und Bildwerken der Altäre herum agiren; aber ihre Aengstlichkeit wich einer innern Zufriedenheit, als sie sah, daß der rohe Mensch mit großer Geschicklichkeit das ungewohnte Werkzeug handhabte und Nichts beschädigte.

Während Hans in den obern Regionen waltete, that es Scholastika in den untern, und sie war neugierig, wie lange der Liebste sein Schmollen durch Schweigen an den Tag legen werde, plötzlich aber fiel ihr ein jäher Schreck in's Herz; sie zitterte und hielt inne in der Arbeit. Hans mußte mit den Augen den Bewegungen des Borstwisches folgen, deshalb bemerkte er den Schreck der Liebsten nicht, und er hörte es eben so wenig, daß Scholastika den

Wischlappen bei Seite legte, die Schlüssel ergriff und den rechten Seitengang hinauf, bei der Sacristei vorüber, hinter das Hochaltar ging, woselbst sie mit bebender Hand eine eiserne Gitterthür aufschloß, die zu der prächtigen mit blauem und weißem Marmor ausgelegten Elisabeth-Capelle führt. Mit heiligem Schauder eilte das Mädchen zu dem herrlich decorirten Altar, worauf die Marmorstatue der heiligen Elisabeth von Hercules Floretti steht, und hier warf sie sich nieder zum brünstigen Gebet. Dann wandte sie sich in heftiger Bewegung nach der entgegengesetzten Seite des Altars, woselbst das marmorne Standbild des Stifters der Capelle, des Cardinal-Bischofs Friedrich von Hessen-Darmstadt, von Dominico Guidi meisterhaft gebildet, mit erhobenen Händen auf einer Urne kniet, umgeben von dienstbaren Engeln und allegorischen Figuren. Nur sehr langsam näherte sie sich dem frommen Prälaten und auch sie hob die Hände empor, nicht, um ihn anzubeten, sondern als wolle sie mit ihm vereint ihr Herz zum Jenseits erheben. Du wirst mir nicht zürnen, frommer Vater, lispelte dann die bebende Lippe, du wirst meine andächtige Berührung nicht wie eine That des Frevels, des Vorwitzes betrachten, sondern als ein Werk kindlicher Liebe, und ich bitte Dich, frommer Vater, schrecke mich nicht im entscheidenden Augenblick, daß nicht die grause Furcht mich überwältigt und in Ohnmacht niederwirft, wodurch denn der ganze Zweck meines Werkes verloren ginge.

Als sie die Worte zur Statüe geredet, blickte sie zagend und hoffend auf das ernste Steingesicht, das in diesem Augenblick vom ersten Strahl des Morgens beleuchtet wurde und einen wunderbar freundlichen Ausdruck gewann. Das schien dem Mädchen ein gutes Zeichen und sie verneigte sich, worauf sie festen Schrittes das stille Heiligthum verließ.

Als sie nach Verschließung der Capelle den Gang wieder herabeilte, hatte Hans so eben seine Arbeit vollbracht und er stieg, tief Athem schöpfend, von der Leiter herab. Freundliche Liebkosungen verboten sich jetzt von selbst, denn die vordern Hauptthüren der Kirche waren bereits geöffnet, einige Glöckner eilten ab und zu und Beter und Beterinnen sammelten sich in verschiedenen Theilen des Schiffes. Hans mochte seinen Groll vergessen haben, denn er trat mit lachendem Gesicht an das Mädchen und flüsterte ihm zu, daß die Arbeit gethan sei. Dabei gab er auch nicht undeutlich zu verstehen, daß ihn die Gegenwart der fremden Leute genire und Scholastika entband ihn seiner Pflicht; denn das, was noch gethan werden mußte, konnte sie mit leichter Mühe selbst verrichten.

Heut werde ich Dich kaum mehr sehen, flüsterte sie dann und zog den Schlüssel zur kleinen Nebenpforte der Kirche aus dem Ringe. Hier nimm, Hans, ich verlasse mich auf Dich; Abends um Punkt neun Uhr trittst Du in die Kirche und entzündest die Ampel hier an der Capelle im Winkel. Ein kleines Feuerzeug findest Du in dem kupfernen Becken an der linken Seite des Altars. Wenn die Lampe brennt, schließ sorgfältig zu und lege den Schlüssel an den bewußten Ort, wo wir uns zu finden gewohnt sind.

Hans nahm den Schlüssel, drückte die kleine Hand, welche ihn darreichte und gelobte hoch und theuer die pünktlichste Ausführung des Auftrags. Dann rannte er, in den Mantel gehüllt, davon, und Scholastika vollendete, gar schweren Gedanken hingegeben, ihre Obliegenheiten. —

4.

Als Scholastika nach Hause kam, schlief der Vater noch. Sie legte still das Schlüsselbund zu Häupten des Bettes und stellte die mitgebrachten Geräthschaften bei Seite. Dann ging sie an die Bereitung der Morgensuppe, und als diese fertig stand, erwachte der Kranke. Schon so munter, mein Kind? redete er, ach, ich habe heut' lange und gut geschlafen und auch nicht so geschwitzt; ist mir doch fast wohl zu Muthe. Aber, Kind, wie steht es denn mit dem Aufräumen in der Kirche? unterbrach er sich; wird denn der Kreuzglöckner nicht kommen? Du hast gewiß meinen Auftrag nicht gut ausgerichtet! Ach, was bin ich für ein geschlagener Mann!

Sei ohne Sorgen, guter Vater, entgegnete Scholastika mit freudigem Blick, es ist Alles besorgt, als Du noch lange schliefst, war ich schon mit meinem Gehilfen in der Kirche thätig.

Mit Vergnügen nahm der Kranke diese Botschaft in Empfang, und ein stilles Entzücken kam auf sein Gesicht.

Du gutes Kind, sagte er, wie glücklich bin ich durch Dich; wie würde es um mich stehen, wenn ich Dich nicht besäße? Du hast nun auch für diese Osterzeit etwas zu Gute bei mir, und ich gewähre Dir gern ein Verlangen, wenn Du eines auf dem Herzen hast.

Ich halte Dich beim Wort, Väterchen, sprach Scholastika, und bitte mir sogleich eine Gnade aus.

Die Beate auf dem Elbing — Du weißt, daß ihr kürzlich die Mutter gestorben ist und das ganze Hauswesen auf dem Halse liegt — hat mich ersucht, ihr beizustehen im Backen der Osterbrodte, und ich hab' es ihr versprochen, die heutige Nacht an ihrem Backofen zuzubringen.

Wenn Du es bereits versprochen hast, so bin ich Dir nicht hinderlich an Erfüllung des Versprechens, aber gar zu lieb ist mir die Sache schon deinetwegen nicht; Du hast zu viel Anstrengung; Dir liegt auch ein ganzes Hauswesen auf dem Halse, und ich möchte sagen: das Kirchenwesen von meiner Seite dazu, daher ist es wohl sehr viel verlangt, daß Du in der Nacht in andrer Leute Haus arbeiten sollst.

Scholastika beschwichtigte die Bedenklichkeit des Vaters durch verschiedenes freundliches Geplauder, während ihr in der That gar seltsam und nicht freundlich zu Muthe war, und unterdessen war die Morgensuppe verzehrt. Scholastika erwähnte noch, daß der Kreuzglöckner den Thürschlüssel wegen des Anzündens der heiligen Lampe zurückbehalten habe, um nicht zu stören, und da der Vater dies ganz natürlich fand, so war auch das letzte Hinderniß beseitigt, das die Jungfrau bei Erfüllung eines schweren Gelübdes etwa noch zu fürchten hatte. Sie ging an die häuslichen Geschäfte, aber mit einer Zerstreutheit und Gedankenlosigkeit, die ihr früher nie eigen gewesen. Eine heftige Unruhe offenbarte sich dabei in ihrem Wesen, und wohl zwanzig Mal des Tages eilte sie in ihre Kammer, kniete nieder vor dem Bilde der Heiligen, in deren Capelle sie am frühen Morgen gewesen, und betete mit großer Andacht. Dem Vater entging dies seltsame Treiben, weil er die meiste Zeit verschlief, und so war das Mädchen ganz und gar sich selbst überlassen. Als der Abend herandämmerte, rief sie die Magd an das Bett des Kranken, küßte leise und mit thränenden Augen des Schlafenden Stirn, und schritt, in eine Art Enveloppe gehüllt, zum Hause hinaus, aber nicht die Domstraße entlang auf den Elbing zu, sondern in die Domkirche, wo eben ein feierlicher, doch schmuckloser Gottesdienst das heilige Grab einleitete. Scholastika warf sich mit einer Inbrunst am Gitter des Hochaltars nieder, die sie niemals im Leben empfunden; sie schien sich aufzulösen in feurige Anbetung; in ihr bekümmertes Herz kam eine freudige Hoffnung, ein begeisterter Glaube, und ihr liebliches Angesicht umleuchtete Etwas, wie die himmlische Glorie einer Märtyrin.

(Fortsetzung folgt)

Die erste Fliege.

Ein jeder Erstling uns erfreut,
Herab bis zu der Fliege,
Darüber waltet ob kein Streit,
Man lernt es bei der Wiege.

Das erste Kindlein, welche Lust,
Welch' eine heil'ge Wonne,
Wenn's ruht an seiner Mutter Brust
Beim Schein von Gottes Sonne!

Wer hat dem ersten Veilchen nicht
Entzücken schon gespendet,
Wer auf ein junges Leibgericht
Nicht schon viel Geld verschwendet? —

Die erste Fliege war so frei,
Mir heute aufzuwarten;
Es war Nachmittag gegen drei,
Ich saß in meinem Garten

Und las so eben im Horaz
Von dem beatus ille,
Da nahm das liebe Thierchen Platz,
Nicht weit von meiner Brille.

Sie streckte ihren Stachel aus
Nach meinem süßen Blute;
Nun zog die Stirn ich freilich kraus,
Doch hielt ich's ihr zu Gute.

Nur mit dem Finger droht' ich ihr:
Sie floh aus meiner Sphäre,
Da gab ich denn dem lieben Thier
Beim Scheiden noch die Lehre:

Stich lieber nicht, die Klatsche hängt
Ganz nah, hat hartes Leder,
Nicht immer wird dir's so geschenkt; —
Sonst käm' am Ende Jeder.

Verlag von M. W. Siebert. — Druck von Levysohn & Siebert.